

# Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 21. Oktober 1981

Nr. 204 (4 082)

Preis 2 Kopeken

## XI. ALLTAG PLANJAHRFÜHRT DER REPUBLIK

**Werktätige der Sowjetunion! Beschleunigt den wissenschaftlich-technischen Fortschritt! Führt allorts fortschrittliche Erfahrungen ein! Festigt die bewußte kommunistische Disziplin! Bekundet schöpferische Initiative! Entwickelt intensiv die Wirtschaft!**

(Aus den Lösungen des ZK der KPdSU)

## Spitzenkollektive melden

Mit guten ökonomischen Leistungen würdigen die Produktionskollektive unserer Republik den 64. Jahrestag des Großen Oktober. In den Städten und Dörfern Kasachstans wird heute um die vorfristige Erfüllung des Jahresprogramms 1981 gerungen. Am 7. November die Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen für das erste Jahr des neuen Planjahrfünft melden! — so lautet die Devise des angespannten sozialistischen Wettbewerbs.

### Sichere Grundlage

92 000 Tonnen überplanmäßige Armaturengerüste gehen heute auf das Konto des Kollektivs des Sempalatinsker Kombinats für nichtstandardisierte Metallergüsse. Alle 16 Brigaden des Betriebs haben sich das Ziel gesteckt, ihre Jahresprogramme mit bedeutendem Zeitvorsprung abzuschließen. Worauf fußen die Erfolge der Brigaden? Auf diese Frage antwortet der Chefingenieur des Betriebs Wolodmar Bruch: „Jahraus, Jahren steigert der Betrieb seine Kapazitäten. Wenn wir vor ein paar Jahren jeden Monat Erzeugnisse für 25 000 Rubel herstellten, so produzieren wir heute in einem Monat Erzeugnisse im Werte von über 80 000 Rubel. Gewachsen ist auch das technische Potential der Brigaden. Alle zeit- und kraftraubenden Vorgänge sind mechanisiert, mehr Aufmerksamkeit wird der Vervollkommnung der Arbeitsorganisation und der beruflichen Kennt-

nisse der Brigademitglieder geschenkt.“

Im Sempalatinsker Kombinat für nichtstandardisierte Metallergüsse ist in den verstrichenen neun Monaten des Jahres 1981 die höchste Arbeitseffektivität unter den Betrieben der Republikbranche erzielt worden. So erfüllen die Großbrigaden um B. Galullin, F. Semtschenko, A. Taran und V. Saat ihre Monatspläne stets zu 150 und mehr Prozent. Die hohen Leistungen sind eine sichere Grundlage für die erfolgreiche Einlösung der erhöhten sozialistischen Verpflichtungen für 1981.

### Mit gesparten Rohstoffen

Läßt sich der Ausschuß im Hüttenwesen völlig vermeiden? An der Lösung dieses Problems arbeiten heute nicht nur Dutzende von Forschungsinstituten des Ministeriums für Eisenmetallurgie und wissenschaftliche Büros der Hüttenwerke des Landes, sondern

auch Hunderte Produktionskollektive, die mit der Metallherstellung beschäftigt sind. Gute Erfolge zeigt die schöpferische Zusammenarbeit der Wissenschaftler und der Brigaden aus dem Aktjubinsker Ferrolegierungswerk. In neun Monaten dieses Jahres sind hier die Produktionsausschüsse wesentlich gesunken, die Selbstkosten der Erzeugnisse sind niedriger geworden, ihre Qualität ist aber bedeutend angestiegen.

Die besten Resultate erzielt in dieser Hinsicht die Brigade um Alexander Nikitin, die den Schmelzofen Nr. 23 bedient. Im Kollektiv wird viel an der Vervollkommnung des Produktionsprozesses gearbeitet, in die Praxis werden wertvolle Erfahrungen und Methoden eingeführt. Allein im August dieses Jahres sind 240 Tonnen Rohstoffe gespart worden.

„Die Vorschläge und Empfehlungen der Betriebswissenschaftler sowie die zielstrebige Forschungsarbeit unserer Knobel ermöglicht es uns, alle Engpässe zu vermeiden, den technologischen Prozeß zu vervollkommen, was sich selbstverständlich auf die Qualität der Erzeugnisse positiv auswirkt“, sagt der Brigadier des Spitzenkollektivs A. Nikitin.

„Wir haben es soweit gebracht, daß es in den Schichten von Viktor Traubentock und Alexei Tibus bereits mehrere Monate lang keinen Ausschuß gibt. Beide Brigaden produzieren heute für Dezember laufenden Jahres.“

Die ersprießliche Arbeit zur Vervollkommnung des technologischen Prozesses hat ihre guten Folgen: Sieben Brigaden des Werks wollen ihre Jahresprogramme bis zum 7. November realisieren und somit der Heimat mit guten Arbeitsgeschenken aufwarten.

### Auf Erfolg abgezielt

Seit Jahresbeginn ringen alle Abteilungen des Sowchos „Kustanaiski“ Gebiet Kustana, darum, als erste die Erfüllung der erhöhten sozialistischen Verpflichtungen für das erste Jahr des neuen Planjahrfünft melden zu dürfen. Der Sowchos, der sich auf die Milch- und Fleischproduktion spezialisiert, hat sich das Ziel gesteckt, in diesem Jahr an die Heimat 89 000 Dezzitonen Fleisch und 145 000 Tonnen Milch zu liefern, was den Staatsplan aufs Anderthalbfache übertrifft.

Gut arbeiten in diesen Tagen die Farmkollektive der Abteilung „Selenskaja“, die den anderen voran sind. Die Brigaden von A. Seibel, K. Hofmann, B. Shaidalin und F. Nasaridi produzieren bereits für Dezember dieses Jahres.

## Auf kommunistische Art arbeiten

Die Werkstätten von Petropawlowsk rüsten zum Subbotnik

2. Ihre Arbeit ist den anderen Menschen nicht auffallend. Sie haben die in den Wärmekraftwerken erzeugte Energie den Konsumenten zuzuführen. Und das ist trotz der scheinbaren Einfachheit eine ernste und technologisch komplizierte Sache. Hier sind Menschen am Werk, die ihre Arbeit lieben und sie vorbildlich ausführen. Darüber kann man dann urteilen, daß der Petropawlowsker Stromnetzbetrieb nach den Ergebnissen für 1980 als Sieger aus dem sozialistischen Republikwettbewerb hervorgegangen ist.

Die Dispatcherstelle. An einem Panneau über die ganze Wand ist der Energieverbrauch im Gebiet grafisch dargestellt. Heute hat hier Nikolai Rasdorski Dienst.

„Die Arbeit des Betriebs wird insgesamt nach der Nutzabgabe von Elektroenergie bewertet“, sagt er. „Unsere Pflicht ist es, die Energie dorthin zu lenken, wo sie im Moment am nötigsten ist. Und natürlich die Ermittlung von Störungen in den Stromleitungen. Die Betriebe müssen ununterbrochen mit Energie versorgt werden.“

Am Panneau flammt eine Signallampe auf, es klingelt. Eine Stromleitung ist ausgefallen. Rasdorski ermittelt die Stelle des Ausfalls und erteilt exakte Anweisungen an die Dienste. Die Brigade der Reparaturarbeiter ist schon unterwegs.

Über Störungen im Stromnetz erfährt man in der Dispatcher-

stelle fast sofort. In den Unterwerken wurde vor kurzem die Telemechanik eingeführt. Die Verbindung funktioniert tadellos. Die Hochspannungsleitungen werden planmäßig rekonstruiert, die veralteten Porzellanisolatoren werden durch gläserne ersetzt. Dadurch verringern sich die Havariesituationen mit jedem Jahr.

„Auf den ersten Blick verteuert das den Stromverbrauch“, sagt der Direktor des Betriebs Anatoli Deduk. Doch es stellte sich heraus, daß alljährlich 20 000 Rubel durch Verringerung der Betriebskosten eingespart werden. Die Unterhaltung nimmt nun viel weniger Zeit in Anspruch. Einen schadhafte Glas-Isolator erkennt man sofort, dabei dienen sie länger als die Porzellanisolatoren. Früher mußten die Stromleitungen allmonatlich beichtigt werden, jetzt braucht man solche vorbeugenden Kontrollen nur einmal in sechs Monaten vorzunehmen. Die Betriebssicherheit hat sich bedeutend erhöht.“

Hier spart man im großen und auch im kleinen. Die Elektroschlosser Michail Schabanow und Gennadi Schischkin trafen wir bei der Montage der Ausrüstungen eines Umformerunterwerks an.

„Um diese Arbeit im Felde zu verrichten, brauchte man nicht weniger als einen Monat“, sagten sie. „Viel Arbeitszeit ging dabei verloren. Bald fehlte ein Maschinenteil, bald das notwendige Instrument. Wir ließen uns die

Sache durch den Kopf gehen und beschlossen, den größten Teil der Arbeit im Betrieb auszuführen und die Ausrüstungen in Form großer Baugruppen zu ihrem künftigen Standort zu befördern. Das Ergebnis ist frappierend: Nun braucht man für die Montage nur noch zwanzig Tage.“

Man kann und muß wirtschaftlich und umsichtig handeln. Daran hält sich jedermann in der Reparaturwerkstatt. Hier haben sich die besten Rationalisatoren des Betriebs zusammengefunden. Jakob Kiltau, Herbert Birkle, Richard Fischbuch, Bronislav Garbowski haben Dutzende Rationalisierungsvorschläge eingebracht. Die Tausende Rubel einsparen helfen. Der Reparaturwerkstatt wurde der Titel „Kollektiv der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Und jedes Jahr behauptet sie diesen Titel.

Alle Abteilungen des Betriebs rüsten zum kommunistischen Subbotnik am 5. Dezember, dem nächsten Fest der kommunistischen Arbeit. Es wurden konkrete Aufgaben festgelegt, darunter die Montage eines neuen Unterwerks und die Rekonstruktion der Hochspannungsleitung Sokolowka-Krasnojarka.

„Traditionsgemäß wird an Subbotniks um Spitzenleistungen gerungen“, sagt Deduk. „Unser nächstes Ziel ist, sie zur Tagesform zu machen.“ Eine dringende und höchst wichtige Aufgabe.

Im Bild: Die Aktivisten der kommunistischen Arbeit, Dreher aus der Werkstatt (v. l. n. r.) Herbert Birkle, Nikolai Okunew, Boris Tschurilkin und Nikolai Karpus.

Jürgen WITTE (Text), Viktor KRIEGER (Foto), Korrespondenten der „Freundschaft“



## Den Jahresplan vorfristig!

Die Werkstätten des Motorenreparaturwerks Komsomolski von Aiexewjka haben im elften Planjahrfünft einen guten Anlauf genommen. Bereits 200 Mann haben ihre Jahresaufträge erfüllt. Mit unter den ersten sind der Reparaturschlosser D. Taradanow, der Einrichter J. Semke, der Schlosser A. Derr und der Schmied V. Klug. Auch das Kollektiv der Säuerstoffabteilung hat das Jahresprogramm bewältigt.

Seit Jahresanfang haben die Werkstätten des Betriebs Erzeugnisse für über 9 Millionen Rubel geliefert und damit die Auflagen überboten. Allein überplanmäßige Ersatzteile sind für 217 000 Rubel hergestellt worden.

Erzeugnisse des Reparaturwerks gehen an die Getreidebauern mehrerer Unionsrepubliken. Die große Nachfrage nach den Erzeugnissen mit der Betriebsmarke des Motorenreparaturwerks zeugt von ihrer hohen Qualität.

Valeri GUK  
Gebiet Zelnograd

## TASS meldet Internationales Panorama

### München Reges Interesse für die Ausstellung

Viel Betrieb herrscht in diesen Tagen in dem Geschäft Libresso Buchhandlung in der bayrischen Hauptstadt München. Das Geschäft hat ein großes Angebot an politischer, ökonomischer und schöpferischer Literatur, die sowohl in der BRD als auch in der Sowjetunion, in der DDR und in den anderen sozialistischen Ländern herausgegeben wurde.

Besonderes Interesse findet bei den Besuchern das Buch des Generalsekretärs des ZK der KPdSU und Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, L. I. Breschnew, „Für Frieden, Entspannung und Abrüstung“, das von dem westdeutschen Verlag „Marxistische Blätter“ herausgegeben wurde. Es enthält Reden und Artikel zu aktuellen Problemen der Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates, über den unermüdlichen Kampf der UdSSR für Festigung des Friedens und Sicherheit der Völker, für Vertiefung des Entspannungsprozesses und für Abrüstung.

## KURZ INFORMATIV

UST-KAMENOGORSK. Das Kollektiv des Irtyshsker chemischen Hüttenkombinats hat das Neunmonatsprogramm mit sechs Tagen Vorsprung gemeistert. Über den Plan hinaus sind Erzeugnisse im Werte von Hunderttausenden Rubeln geliefert worden. Ein Drittel der gesamten Produktion trägt das staatliche Gütezeichen.

Führend im Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 64. Jahrestages des Großen Oktober ist die technologische Brigade L. Wlasjuk aus der Abteilung Nr. 5. Sie will zu diesem Datum ihren Jahresplan meistern. Auf ihrem Arbeitskalender steht November.

DSHAMBUL. Zu 120 Prozent hat das Kollektiv der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 42 des Dshambuler „Obimeliowodchos“ seinen Neunmonatsplan im Bau von wasserwirtschaftlichen Anlagen in den Kolchos und Sowchos des Gebiets erfüllt.

Dazu haben die Bagger- und Buldozerbesatzungen A. Jurtschenko, Ch. Friedrich, T. Suworow sowie die Fahrerbrigade T. Konurbajew einen großen Beitrag geleistet. Sie erfüllen ihr Plansoll mit 130–140 Prozent.

Das Kollektiv der Mechanisierten Wanderkolonne hat sich verpflichtet, den Jahresplan der Bau- und Montagearbeiten zum 20. Dezember zu schaffen.

SEMPALATINSK. Galina Iwanowa ist die einzige Montageschweißerin in der Verwaltung „Promstroj“. Schon am Anfang des Jahres übernahm die Brigade Wladimir Tarasow, in der sie mehrere Jahre arbeitet, den Auftrag, 18 Hühnerställe und eine Entenfabrik zu montieren. 14 von ihnen sind bereits fertiggestellt. Daß die Brigade ihren Plan zeitig erfüllt, ist auch ein Verdienst Galina Iwanowas. Sie überbietet ihr Tagesoll um 20 bis 30 Prozent.

Schon im Oktober und November sollen hier auch die anderen Objekte für die Montage der Ausrüstungen vorbereitet sein.

PETROPAWLOWSK. Vom 15. Juni 1981 wurde im Kirow-Werk das Produktionsauftrag „Zwanzig Wochen Aktivistenarbeit für den Großen Oktober“ angesagt. Es verläuft in drei Etappen und ist dem 60. Jahrestag des Komsomol, dem 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland und dem 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmet.

Die Ergebnisse der ersten und der zweiten Etappe des Auftrages sind schon ausgewertet. Führend in der Erfüllung der Aufgaben für das erste Jahr des zehnten Planjahrfünft ist die Holzbearbeitungsabteilung. Ihr Kollektiv hat das Neunmonatsprogramm vorfristig gemeistert und eine bedeutende Summe von Lohngehd, Materialien und Elektroenergie eingespart.

## An die Teilnehmer des IX. Kongresses der Internationalen Journalistenorganisation

Ich begrüße herzlich die Delegierten und die Gäste des IX. Kongresses der Internationalen Journalistenorganisation, die in ihren Reihen Vertreter von mehr als 120 Staaten vereint.

Der IX. Kongreß der demokratischen Journalisten ist ein wichtiges politisches Ereignis des internationalen Lebens. Er trat in einer Situation zusammen, da die aggressiven imperialistischen Kreise einen erbitterten Kampf gegen die Entspannung, internationale Zusammenarbeit und Sicherheit entfalten, den Völkern ein nie gekanntes Wettrüsten aufzwingen, die Welt zu einer thermoklearen Katastrophe drängen.

In vielen Ländern des Erdballs treten die breitesten Schichten der Bevölkerung aktiv für Frieden, Entspannung und Abrüstung ein. Ich bin überzeugt, daß die Journalisten, Menschen eines kämpferischen und verantwortungsvollen Berufs, ihre Pflicht in Ehren erfüllen, die Wahrheit über diesen Kampf der Völker bringen, ihn mit allen Mitteln unterstützen, alle ihre Kräfte, alle ihre Berufserfahrungen und ihr Wissen der Sache des Friedens und der gegenseitigen Verständigung zwischen den Völkern widmen werden. In unserer Zeit gibt es keine lebenswichtigere Aufgabe, als die Erhaltung des Friedens auf der Erde. Es kommt darauf an, gegen die Gefahr des nuklearen Krieges, des Wettrüstens offen und wirksam zu kämpfen, die Kriegsbrandstifter, die Politik des Wettrüstens zu entlarven, die Öffentlichkeit aktiv gegen den militaristischen Kurs des Imperialismus zu mobilisieren.

Gestatten Sie mir, der Überzeugung Ausdruck zu geben, daß die fortschrittlichen Journalisten aller Länder einen würdigen Beitrag zur Festigung des Friedens, der Zusammenarbeit und internationalen Sicherheit leisten werden.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen Erfolg in der Arbeit, im weiteren Zusammenschluß der Kräfte der weltweiten demokratischen Journalistik.

L. BRESHNEW

## Im Namen des Friedens auf der Erde

IX. Kongreß der IJO

Erhaltung des Friedens, Festigung der Völkerfreundschaft — diese lebenswichtigen Aufgaben, die den Interessen und Erwartungen der Menschen guten Willens entsprechen, sind das Leitprinzip der Tätigkeit der vor 35 Jahren gegründeten Internationalen Journalistenorganisation (IJO).

Am 19. Oktober wurde in Moskau im Säulensaal des Gewerkschaftshauses der IX. Kongreß der IJO eröffnet. Daran nahmen Abgesandte von mehr als 110 Ländern aller Kontinente teil.

Den Kongreß eröffnete der Präsident der Internationalen Journalistenorganisation K. Nordstrem.

Mit stürmischem, langanhaltendem Beifall nahmen die Anwesenden das Größschreiben des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew an die Teilnehmer des IX. Kongresses der IJO auf. Das Größschreiben verlas der Sekretär des ZK der KPdSU M. W. Simjanin.

Im Namen vieler Millionen Friedensanhänger begrüßte der Vorsitzende des Weltfriedensrates Romesh Chandra die Kongreßteilnehmer.

Den Bericht über die Tätigkeit des Generalsekretariats der IJO in der Zeit zwischen den Kongressen der IJO und die Aufgaben der internationalen demokratischen Journalistik im Interesse der Festigung des Friedens, des

gegenseitigen Einverständnisses und des Vertrauens zwischen den Völkern gab der Generalsekretär der Internationalen Journalistenorganisation I. Kubka.

Die gegenwärtige internationale Lage charakterisierend, behandelte der Redner ausführlich die Fragen der Entwicklung der Massenmedien, ihre Abhängigkeit von den Großmächten in den kapitalistischen Ländern.

Bei der Analyse der Tätigkeit der IJO hob der Generalsekretär hervor, daß sie zu einer wahrhaft weltumfassenden Organisation wird. Die IJO pflegt aktive Zusammenarbeit mit den Journalistenorganisationen Afrikas, des arabischen Ostens, Lateinamerikas und anderer Regionen der Welt, unterstützt die Vorbereitung von Journalistenkademern für die Entwicklungsländer.

Abschließend betonte I. Kubka, daß die Internationale Journalistenorganisation ihre Hauptaufgabe darin sieht, im Interesse der Festigung des Friedens, des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens zwischen den Völkern auch weiterhin aktiv auf die öffentliche Meinung einzuwirken.

In der Sitzung sprachen der Vorstandsvorsitzende des Journalistenverbandes der UdSSR W. G. Afanasjew, der Generalsekretär des Journalistenverbandes Kubas E. Vera.

Am 20. Oktober setzte der Kongreß seine Arbeit fort.

(TASS)

## Wertvolle Erfahrungen

770 Rinder gab es in diesem Sommer auf den Mastplätzen des Lenin-Kolchos, Rayon Schemonach. Die Tiere wurden nach einer neuen Methode gemästet. In einer Herde wurden bis 100 Rinder gehalten. Insgesamt gab es acht Hürden. An die Tiere verfühlerte man nur zuerletztes Futter, schloß Vitaminen und Konzentrate in die Tagesration ein.

„Wir waren nur drei Personen“, erzählt Ella Meyer, Leiterin der Viehzüchterbrigade. „Arbeit gab es von früh bis spät, aber unsere Bemühungen sind von gutem Erfolg gekrönt.“

Dieser Tage hat der Viehzüchterbetrieb mit der Lieferung von

Rindern begonnen. Das Durchschnittsgewicht eines Tiers macht 430 Kilo aus. Allein durch die Lieferung von Rindern gedankt der Sowchos, etwa 600 000 Rubel Einkommen zu buchen.

„Jedes Jahr bemühen wir uns, in die Produktion neue Verfahren einzuführen“, erzählt der Cheftierarzt des Sowchos Eugen Schander. „Die diesjährige Neuerung, die wir bei den Viehzüchtern aus Moldawien abgesehen haben, hat sich gelohnt. Die Tageszunahmen der Tiere beliefen sich auf 800–850 Gramm je Rind.“

Alexander NICKEL  
Gebiet Ostkasachstan

lauf nahm er zu den jüngsten Ereignissen um Afghanistan und einige anderen außenpolitischen Problemen Stellung.

Die imperialistischen, hegemonistischen und reaktionären Kreise versuchten auf der Tagung der UNO-Vollversammlung mit allen Mitteln die von ihnen künstlich aufgeworfene „Afghanistanfrage“ zu schüren, erklärte der Minister. Wie auch früher auf den verschiedensten internationalen Foren versuchten diese zu rein propagandistischen Zwecken auszunutzen. Entgegen der Tatsache, daß die Delegation der DRA und die ihr freundschaftlich gesonnenen Länder in der UNO entschieden die Aufnahme der sogenannten „Afghanistanfrage“ in die Tagesordnung der Vollversammlung sowie die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Afghanistans zurückgewiesen haben, griffen diese Kreise zu Manövern hinter den Kulissen und entsetzten deren Erörterung.

Der DRA-Außenminister verurteilte die Haltung des chinesischen Vertreters gegenüber Afghanistan. „Ich denke, daß diese Position von der Natur der chinesischen Führung selbst diktiert ist, die Kurs auf Annäherung mit den USA in vielen Bereichen der internationalen Politik nimmt. Peking stellt den afghanischen Banditen, die sich in Pakistan aufhalten, Waffen zur Verfügung, gibt ihnen Instruktionen und gewährt ihnen andere Hilfe. Es handelt im Bündnis mit dem Imperialismus und der Reaktion der Region.“

Dost ging auf die Vorschläge der Regierung der DRA vom 24. August über die Normalisierung der Lage in der Region ein. Er stellte fest, daß die Haltung Pakistans in dieser Frage weiter inkonsequent bleibt. Der Minister bekräftigte die

Position der DRA, die die Versuche der imperialistischen Kreise zurückweist, Afghanistan deren Willen zum Nachteil seiner Souveränität und seiner nationalen Interessen aufzuzwingen.

### Tokio Von der „Kulturrevolution“ betroffen

In den zehn Jahren der „Kulturrevolution“ seien infolge des bewaffneten Kampfes, der Repressionen und der Gewalttaten der roten Gardie etwa 20 Millionen Menschen ermordet worden, teilte die japanische „Yomiuri Shimbun“ in einer Korrespondenz aus Peking unter Berufung auf KPCh-Kreise mit. Von der „Kulturrevolution“ seien in diesem oder jenem Maße rund 600 Millionen Menschen betroffen worden. Diese Angaben wurden bei einer Untersuchung gewonnen, die im Auftrage des ZK der KPCh in 29 Provinzen des Landes durchgeführt wurde.

Während des Prozesses gegen die Viererbande in Peking wurde festgestellt, daß in der Provinz Yunnan und in der inneren Mongolei seit 1970 rund 727 000 leitende Funktionäre verschiedenen Ranges gemäßregelt worden. 34 000 von ihnen seien ermordet worden.

„Yomiuri Shimbun“ verweist darauf, daß die bewaffneten Zusammenstöße zwischen verschiedenen Gruppierungen während der „Kulturrevolution“ den Charakter eines regelrechten Bürgerkrieges erlangt hätten. Bei den Zusammenstößen seien verschiedene Waffen bis hin zu Panzern eingesetzt worden.

In den Parteiorganisationen

# Das Hauptthema

aller Mitteilungen, die zur Zeit aus den Parteiorganisationen eintreffen, sind die Berichtswahlversammlungen. Nachfolgend bringen wir einige dieser Informationen.

### Im Blickpunkt — Arbeitsrhythmus

Das Atelier Nr. 3 der Konfektionsfabrik „N. K. Krupskaja“ ist den Einwohnern von Sempalinsk gut bekannt. Dieses Kollektiv ist ständig um die Erneuerung des Sortiments besorgt. Beim Atelier arbeitet eine Experimentierabteilung der Fabrik, wo moderne Kleidungsmodelle eingeführt werden, eine Schule fortgeschrittener Erfahrungen funktioniert. Unter Leitung der Parteiorganisation wurde ein System der Qualitätssteuerung und der Wirtschaftsleistung erarbeitet, das erfüllt wird.

Es sei hervorgehoben, daß die Kommunisten des Ateliers die Initiatoren aller interessanter Vorhaben sind. Sie sind an den wichtigsten Produktionsabschnitten eingesetzt und zelgen Arbeitsbeispiele, begeistern andere. Dadurch ist auch nicht letzten Endes zu erklären, daß die Belegschaft ihren Plan für neun Monate erfolgreich bewältigt hat. 57 Menschen — etwa die Hälfte der Beschäftigten — tragen den Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“. 82 Schrittmacher ringen um den Titel „Bester im Beruf“.

Über alles das sprach man auf der vor kurzem stattgefundenen Berichtswahlversammlung. Die Arbeitsergebnisse des Kollektivs und dessen Aufgaben für das erste Planjahr wurden analysiert, sprachen die Sekretärin der Parteiorganisation Anna Jaritsch und die Diskussionsleitenden, die Kommunisten Lydia Schwagerus, Neija Abulowa, Silvia Slobina u. a. vom kritischen Standpunkt über die Produktionsangelegenheiten, über die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs, über die Vervollkommnung der Formen und Methoden der Ideologischen und der Parteiarbeit.

Die Kommunisten hoben hervor, daß die mangelhafte Arbeitsorganisation Verletzungen in der Belieferung mit Rohstoffen und in der Auftragerfüllung zur Folge hat, die Qualität der Erzeugnisse negativ beeinflusst. Das waren auch die Ursachen, daß 12 Arbeiterinnen ihre Pläne für das erste Halbjahr nicht erfüllt hatten. Groß sind Arbeitszeitverluste wegen Stillstand der Ausrüstungen, Bummel und Verspätungen zur Arbeit. Mangelhaft wird unter der Jugend gearbeitet. Das alles, betonten die Versammlungsteilnehmer, sind die Folgen ungenügender Forderungen

selbst der für die Arbeit der Abteilungen verantwortlichen Leiter. Die kritischen Bemerkungen und Vorschläge der Kommunisten fanden ihren Niederschlag im angenehmen Beschluß.

### Das Erreichte ist nicht die Höchstgrenze

Im Vergleich mit den anderen Parteiorganisationen des Ost-Kasachstans ist diese nicht groß. In der Destillationsabteilung sind 31 Kommunisten beschäftigt. Aber das sind Arbeiter der wichtigsten Berufe, angesehenen Menschen. 12 Jahre lang leitete der Meister Viktor Adamowitsch die Parteiorganisation. In der Abteilung spricht man über ihn mit großer Achtung. Wegen der Ehrlichkeit und Strenge, Aufmerksamkeit und Herzlichkeit den Kollegen gegenüber, insbesondere zur Jugend.

Die Kommunisten hörten seinen Rechenschaftsbericht mit großer Aufmerksamkeit an. In der Destillationsabteilung fanden viele wertvolle Anregungen und Unterstützung. Hier arbeiten die Komsomolzen und Jugendschichten von A. Wallitow und W. Semjanow, die zu Schulen fortgeschrittener Erfahrungen wurden. Das Kollektiv hat so manchen Erfolg aufzuweisen. Die Hüttenwerker sind mit Recht stolz darauf. Aber auch vor den Mängeln und Fehlschlägen drücken sie die Augen nicht zu. Unbefriedigend werden die Erfahrungen der Schrittmacher verallgemeinert und verbreitet, die schöpferische Aktivität der Rationalisatoren ist gesunken, es kommen Verletzungen der Arbeitsdisziplin vor. Deshalb schenken die Kommunisten in ihren Debattenansprachen der organisatorischen und ideologischen Erziehungsarbeit besondere Aufmerksamkeit.

Die Versammlung hat dem Büro der Parteiorganisation empfohlen, öfters Mitteilungen der Kommunisten über die Erfüllung der Statuforderungen entgegenzunehmen, die Arbeit zur Verbesserung der Qualität der Aufnahme in die Partei zu verbessern.

Die Kommunisten wählten den Genossen W. Adamowitsch wieder zum Sekretär der Parteiorganisation. Er sagte abschließend: „Das Wichtigste ist jetzt, die kritischen Bemerkungen aufmerksam zu analysieren und darüber nachzudenken, wie die Mängel schneller zu beseitigen sind.“

Olga Schneider kam erst vor kurzem in die Modellierabteilung Nr. 3 der Dshambuler Leder- und Schuhproduktionsvereinigung. Die erfahrene Schuhmacher haben sie freundlich aufgenommen, sie in der Arbeit durch Wort und Tat unterstützt und ihr großzügig ihre Erfahrungen übermittelt. In solch einer freundschaftlichen Atmosphäre konnte Olga schnell ihren Beruf meistern. Foto: Leo Vollenweider

Darin war er bestimmt nicht originell. Alle Jungen seines Alters zieht es entweder in den Himmel oder in die See. Der eine sieht sich als tapferen Seemann, der andere als kühnen Flieger. Er wollte ebenfalls Himmelsweiten erstürmen. Er baute natürlich Flugmodelle. All seine Hefte waren mit Flugzeugen bemalt. Flieger ist er nicht geworden...

Der Tag war so mild und lind, wie er nur im Süden im Herbst sein kann. Die Hitze belästigte nicht mehr. Es arbeitete sich nun ganz gut. Die Brigade Johann Enns baute an einem Wohnhaus. Die knappgesetzten Bauteile trieben zur Eile an. Bis Neujahr sollten die künftigen Einwohner einziehen. Alexander Reimchen und sein Nebemann Heinrich Hoppe installierten die Fensterstöcke. Letzterer hielt einen Stock, Sascha befestigte ihn. Alles war längst und gut bekannt.

Reimchen gehörte seit zehn Jahren zur Komplexbrigade der Straßenbau-Montage- und Bauverwaltung Nr. 2, die nun schon zwanzig Jahre vom Verdienten Straßenbauer der Kasachischen SSR Johann Enns geleitet wird. Zehn Jahre. Aber an alle erinnert er sich noch wie heute: „Bist du auf lange zu uns gekommen?“ fragte der Brigadier, als Sascha in den Wohnwagen trat und sich vorstellte. Reimchen schwieg. Er war gekränkt. Natürlich hat er weder Orchester noch Fanfaren erwartet. Immerhin hätte man härtere sein können. Auf lange zu uns? „Also hast dich noch nicht entschieden“, sagte der Mann saufend. „Hast vielleicht auch recht, daß du uns nicht vorläßt, du hättest von klein auf vom Bau geträumt, nützlich, nicht geschlafen und Betonschutt neben dir gesehen. Es würde dir sowieso niemand abnehmen.“

# Ein irdischer Beruf

„Von der sechsten Klasse an war ich jedes Jahr beim Bau“, sagte Reimchen ängstlich. „Obwohl ich in Träumen keine Betonmischer sah, kenne ich schon so manches am Bau.“

„Sel mir nicht böse, Junge.“ Die Stimme des Mannes wurde weicher. „Du mußt aber auch unsereinen verstehen: Hat man einen Neuling etwas beigebracht und hat er es gelernt, mit dem Werkzeug umzugehen, da haut er schon, weiß Gott wohin, ab. Er hat noch das eine nicht richtig gemeistert, sucht aber schon etwas anderes anzufangen. Ein ewiges Hin und Her im Leben. Die Neigung und Liebe zum Beruf kommt erst, wenn man ihn aus dem Effeff beherrscht. Dann schätzt man ihn auch. Oder ist das vielleicht falsch, wie?“ Endlich blickte er Sascha prüfend und forschend an.

„Kommt Zeit, kommt Rat“, antwortete er kurz.

Seither arbeiten er und Enns nebeneinander. Es stellte sich heraus, daß Reimchen zu arbeiten verstand. Und das wußte Enns an den Menschen zu schätzen. Nach einigen Jahren verstanden sie sich ganz gut. Enns erteilte einen Auftrag und fragte: „Wirst du es schaffen?“ Wenn Alexander mit dem Kopf nickte, wußte der Brigadier daß alles tipptopp sein würde und daß es auch nicht geprüft zu werden braucht. Natürlich, als Reimchen in die Brigade kam, hatte er ungeachtet einiger Erfahrung nur eine ganz bescheidene Vorstellung von manchen technologischen Feinheiten der Bauproduktion. Der Arbeiterstolz zwang ihn aber, mehr als die

Dein Standpunkt im Leben

anderen zu arbeiten und genauer hinzusehen, was und wie es die Bauweise ist, und schneller Meisterschaft zu erwerben und sich neben die anerkannten Baumeister zu stellen. Ohne Beulen ging's natürlich nicht. Aber alles regelte sich. Und der Wunsch, alles vollkommen zu meistern, verminderte die Bitternis des Mißerfolgs. Der Brigadier, der Sascha Strebsamkeit sah, war nachsichtig.

Die Zeiten in der Bauproduktion und auch das Tempo unterscheiden sich von denen, die vor einigen Jahrzehnten herrschten. Der Bau braucht jetzt Menschen mit unversalen Fähigkeiten, die mauern und betonieren, zimmern und schlossern, kurz, alles können, was am Bau gerade nötig ist. Reimchen hat das gemeistert, als im Bau noch die Engpassstellen in Ehren waren. Er war bestrebt, alles zu tun, um ein Alleskönner zu werden. Es war ihm sehr unangenehm, nur zur „Halbte“ beansprucht, oder was noch schlimmer wäre, eine Bürde zu sein. Da arbeitet neben dir jemand, du aber bist untätig: „Nicht mein Profil“. Reimchen hat das Problem seiner Qualifizierung so schnell zu lösen vermocht, daß er seine Kollegen und den mit allen Wassern gewaschenen Brigadier in Staunen versetzte. „Er konnte ja auch nicht anders: die Brigade war an sich einem eigenartigen Bau eingestiegen wie der Lenin-Palast in Alma-Ata. Nicht an einem einfachen Objekt — an einem Unikum sozusagen, das Meister ganz hoher Klasse brauchte. Als der Palast schon fertig war, ging das Kragedach golden glänzte, und Alexander nochmals um das Gebäude herum. Hier hat er die

Wandplatten montiert. Ja, die hielten. Enns selbst hat es mit „ausgezeichnet“ bewertet. Hier hat er die Riegel des Tragskeletts installiert, dort den Balken montiert. Die Hände erinnern sich an alles: an die rauhen Beton- und die glattkühlen Verkleidungsplatten, an das Vibrieren des Bohrhammers. Auch gegenwärtig, wenn er am Palast vorbeikommt, empfindet und erlebt er den Palast ganz anders als diejenigen, die hierher zu Feriallichkeiten und Aufführungen kommen. Es ist seiner Hände Werk, seine Arbeitserfreude.

Vor zwei Jahren hatte Enns seine Brigade versammelt und ihr mitgeteilt: „Jungs, wir fahren nach Moskau, um ein neues Hotel zu bauen. Aber nicht alle brauchen ihre Koffer zu packen. Morgen werde ich die Namen bekanntgeben.“

Diese Mitteilung regte die Gemüter auf. Jeder würde gern mitmachen, seine Kräfte in der Hauptstadt erproben und schauen, wie die Menschen dort arbeiten.

Als dann Enns die Liste verlas, stand Reimchen beinahe ganz oben darin.

Jeden Morgen fährt Alexander mit dem ersten Bus aus der Vorstadt nach Alma-Ata. Natürlich könnte er auch irgendwo näher Arbeit finden, doch die Brigade, die ihm in den langen Jahren gleichsam zum zweiten Zuhause geworden ist, die Arbeitsgemeinschaft bedeuten ihm mehr als die Verkehrsunannehmlichkeiten.

Während der Busfahrt denkt er an verschiedenes — an die Arbeit und die Familie, an seine Söhne. Nur das Dröhnen der Flug-

zeuge über ihm unterbricht die so irdischen Gedanken. Das ist ihm von seinem Kindheitstraum geblieben — seit dem Moment, als er es zum erstenmal gehört hatte und den silberschimmernden „Vogel“ im Himmel schweben sah. Seit er und sein Bruder Woldemar vor der flugmedizinischen Kommission standen. „Wolodja war so angenehm; er als sechshündert — nicht, Finster und mit müht legte er alle Flugmodelle in einen Kasten und räumte sie weg. Wenn nicht — dann eben nicht. Wozu dann noch die unnützen Seelenschmerzen.“

So wurde er Bauarbeiter. Gleich im ersten halben Jahr seiner Arbeit in der Baubrigade entdeckte er viel Interessantes für sich. Und als Woldemar in den Ferien nach Hause kam, holte Alexander seine Flugmodelle wieder hervor. Und wie ehemals bastelten sie daran ganze Abende hindurch. Damals war er der Ansicht, Woldemar hätte mehr Glück als er. Der Bruder wollte Flieger werden und ist auch einer geworden. Heute aber kann sich Alexander sein Leben ohne Bauobjekte, ohne diese friedliche Alltagsarbeit, die die Menschen so nötig haben, nicht mehr vorstellen. Was aber seinen ehemaligen Traum vom Fliegen betrifft... Seine Modelle, die er und seine Söhne bauen, schweben in den Lüften. Einer seiner Jungen träumt, wie einst sein Vater, vom Erstarren des Himmels.

Der andere schnitzt und hobelt gern. Vielleicht wird er seinen Platz an einem Bau finden? Wer weiß. Jedenfalls ist Alexander Reimchen überzeugt, daß beide Söhne eine Beschäftigung entsprechend ihrer Neigung finden werden.

Wie einst er selbst. Elisabeth KLUDT, Korrespondentin der „Freundschaft“ Alma-Ata

### Interview mit sich selbst

# Wie heißt du, Bibliothekar?

Bereits 16 Jahre arbeitet Amalia SCHLEINING in der Dorfbibliothek Shangis-Kuduk, Rayon und Gebiet Zelinograd. Inzwischen hat sie berufliche Ausbildung an der Kokschetawer Fachschule für Bibliothekswesen erhalten und sich im Rayon als auch über seine Grenzen hinaus durch leidenschaftliche, hingebungsvolle Tätigkeit einen guten Ruf erworben. Kürzlich wurde Amalia mit der Medaille „Für heldenmütige Arbeit“ ausgezeichnet. Anschließend ihre Überlegungen, zu denen sie auf der Grundlage von Erfahrungen und Kenntnissen gekommen ist.

Nur wenige Stunden sind bis zum Festabend, anlässlich des Unionstags der Werktätigen der Landwirtschaft. Ich kann in Ruhe überlegen, ob wir auch wirklich nichts vergessen haben, ob alles im Lot ist, damit im letzten Moment nichts schief geht. Da kommt auch schon meine Gehilfin Larissa, und ich denke, wie gut, daß ich nicht mehr allein in der Bibliothek bin, sonst würde ich nirgends mehr mitkommen. Es wird immer knapper mit der Zeit. Zum Lachen, aber in den ersten Jahren meiner Arbeit als Bibliothekarin habe ich Zeit, während der Arbeit Romane zu lesen, heute kann ich mir das nur spätabends erlauben. Wie kommt das? — frage ich mich manchmal. Hast doch in den 16 Jahren Erfahrungen gesammelt, müßtest mit allem schneller fertig werden. Wenn ich aber tiefer analysiere, muß ich mich selbst wundern, wie groß der Fragen- und Problembereich geworden ist, den ich mir heute vornehme, im Vergleich zu jenen Jahren...

Da bringen die Jüngens auch schon den Brotlaib herin, den wir unserem Direktor teilsicher überreichen werden, auch die sieben Ahrenkränze stehen schon in der Ecke... „Warum bringst ihr alles in die Bibliothek?“ frage ich. „Ja, wohin denn sonst?“ fragt einer von ihnen zurück und sieht mich verdutzt an. Na, ja wirklich, wohin denn sonst. In der letzten Zeit ist die Bibliothek zum Zentrum von allen wichtigen Veranstaltungen, allen Vorhaben der Enthusiasten im Dorf geworden. Ist ja auch gut, danach habe ich ja gestrebt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie ich in den ersten Jahren, nachdem ich das bloße Sitzen und Lesen sat war und mein temperamentvoller Charakter nach Umgang mit Menschen verlangte, wie ich versuchte, Vorschläge zu machen, hier und dort zu fragen und zu helfen, mit einem Wort, mich überall einzumischen. Und dann fragte mich so mancher von den Dorflern: „Mensch, mußt wohl überall dabei sein? Ist ja gar nicht dein Bereich.“

Was liegt eigentlich im Bereich eines Dorfbibliothekars? Ich habe mal einen Beitrag in einer Fachzeitschrift gelesen. Ein Schulbibliothekar... Welche eine umfangreiche Arbeit leistet dieser Mensch! Wie viele haben es nämlich dem Bibliothekar zu verdanken, daß sie sich für immer mit einem guten Ratgeber — dem Buch — befreundet haben. Kann sich aber jemand erinnern, daß eine Abiturklasse zum Fotografieren beispielsweise auch die Bibliothekarin eingeladen hätte? Viele Eltern

kennen den Schulbibliothekar gar nicht beim Namen, wo er doch so viel mit den Kindern im Kontakt ist.

Ich glaube, zum Teil hat der Autor recht. Aber nur zum Teil, denn sehr viel hängt vom Bibliothekar selbst ab, von seiner Aktivität, von seinen menschlichen Charaktereigenschaften, seinem Können. Wie denn auch sonst? Der Mensch, wo er auch tätig ist, macht sich selbst einen Namen. Um so mehr betrifft das den Bibliothekar, dessen Arbeit nicht mit Fertigerzeugnissen gemessen werden kann. Der Bibliothekar muß zusammen mit den Kulturarbeitern immer inmitten aller Vorhaben sein, insbesondere auf dem Gebiet der ländlichen Werktätigen, indestenfalls ein passendes Wort, um einen zu unterstützen, dem anderen Rat zu geben, dann wird man dich auch achten.

Der Dorfbibliothek wird heute eine besonders große Rolle zugesprochen. Wenn ich nur ein wenig zurückblicke, so muß ich sagen, daß im Dorfe im Laufe von diesen Jahren eine riesige Umwandlung vor sich ging. Wesentlich ist in den letzten Jahren das Bildungsniveau der Dorfbewohner gestiegen, bedeutet hat sich auch die Dorfintelligenz vergrößert. Daher wächst das Interesse für das Lesen, fürs Buch.

Das läßt sich ja ganz gut veranschaulichen. Als ich in die Bibliothek kam, gab es 200 ausgeleihte Leserkarten, die Schulkindern mitgerechnet, denn eine Kinderbibliothek gab es damals noch nicht. Heute sind es 700 Leserkarten, nämlich Leserkarten, weil doch die Leserzahl sehr schwer zu bestimmen ist. Wenn ich manchmal frage: „Na, wie ist das Buch?“ „Ach“, sagt so mancher, „mir hat's nicht besonders gefallen, aber meine Schwester und der Vater fanden es interessant.“ Das heißt, wir haben noch zwei potenzielle Leser gewonnen, die sich zweifellos recht bald in der Bibliothek melden werden.

Wann kann der Dorfbibliothekekar mit dem Erfolg rechnen? Erfolg? Klingt das nicht etwa hochtrabend?

Ich glaube, der Bibliothekar muß vor allem die Menschen im Dorf kennen. Ist banal, nicht wahr? Doch das ist die wichtigste Voraussetzung des erfolgreichen Anfangs. Nur im persönlichen Kontakt mit den Mechanisatoren und Viehzüchtern sowie mit der Dorfintelligenz und den Hausfrauen äußern sich ihre Probleme und Interessen, ihre Neigungen und Leidenschaften. Je näher man zu den Lesern ist, desto mehr Leser gewinnt man. Auch das ist nicht neu, doch immer noch aktuell.

Fretlich müßte es der Dorfbibliothek viel leichter haben, wo wir doch so reich an Intelligenz sind, doch ihre Hilfe ist leider kaum spürbar. Nehmen wir ein naheliegendes Beispiel. Ich trug mich lange mit der Idee rum, eine Leserkonferenz nach einem bekannten Buch zu veranstalten. Doch manne hatten sich abgesetzt, weil sie das Buch schon einst gelesen hätten, die anderen seien zu sehr beschäftigt, es gab auch andere Ausreden. Mit einem Wort, die Konferenz kam nicht zustande, obwohl Alexander Herdt, Agronom, und Alexander Frank, stellvertretender Direktor, das Buch gelesen haben und aus der Konferenz viel davontragen wollten. Zu passiv ist also unsere Intelligenz, was aber nicht über Tamila Malzewa, die ehemalige Chefökonomin gesagt werden darf. Sie half uns in allem, ob es sich um einen Vortrag oder um eine Ausstellung, um ein öffentliches Auftreten oder um Lernerhilfe handelte.

Reinhold Fluk, der künstlerische Leiter des Laienkunstkollektivs ist eingetreten. Was möchte er wollen? Ach ja, ich habe ihn gebeten, um die Musik für die Funksendung zu sorgen. Mit der Sendung ist eigentlich auch noch alles traglich. Da muß ich mich wohl doch an Sergej Masil, den Parteisekretär wenden. Ich dachte, ein Redkollegium zu bilden, das Vertreter aus jedem Produktionsabschnitt einschließen wird. Auf solche Weise werden wir die Möglichkeit haben, ein- oder zweimal wöchentlich über den Alltag der Mechanisatoren und Viehzüchter mit all ihren Problemen zu funkeln. Das ist um so mehr von Bedeutung, wo uns dieses Jahr ein schwerer Winter bevorsteht. Eine große Hilfe können wir Kulturarbeiter den Viehzüchtern leisten, wenn wir öfter unsere Räume verlassen und unsere Arbeit unmittelbar in die Viehwinterungsställe übertragen.

Bin ich nicht wieder vom Hauptthema abgekommen? Von der Frage, ob das oder jenes in den Bereich des Bibliothekars paßt? Ich habe schon selbst bemerkt, daß ich immer wieder vermeide, konkret über die Arbeit in der Bibliothek nachzudenken. Das geschieht schon unabsichtlich, denn der Bibliothekar muß dort sein, wo die Menschen sind, wo sie ihre tägliche Arbeit verrichten.

Worin bestehen denn die Aufgaben eines Dorfbibliothekars? Na, da bin ich endlich zum Schluß, das heißt, man wird mich bald zum Festabend rufen — zur Kernfrage angefangt. Sollte ich nicht damit anfangen? Mir scheint, ich hätte auch dann nicht konkret antworten können. Vielleicht wurden dazu die Worte von Diderot passen, der einst sagte, daß der Mensch lebt, solange er liest. Unsere Aufgabe besteht wohl auch darin, den Menschen die Möglichkeit zu schaffen, ihnen jederzeit behilflich zu sein, damit die Menschen lesen können, also ihr Leben verlängern. Wir haben dazu alle objektive Bedingungen, das andere hängt von uns selbst ab, von unserem Verständnis der Sache, von unserem hohen staatsbürgerlichen Bewußtsein.

Die Redaktion bietet alle, die sich für diese Frage interessieren, Stellung zu nehmen.

# Die Religion und die Gegenwart

Im Rechenschaftsbericht des ZK an den XXVI. Parteitag der KPdSU unterstrich Genosse L. I. Breschnew: „Eine Tatsache ist auch die spürbare Zuspitzung des ideologischen Kampfes. Für den Westen ist er nicht nur eine Konfrontation der Ideen. Er setzt eine ganze Maschinerie in Bewegung mit dem Ziel, die sozialistische Welt zu untergraben und aufzuweichen.“

Die Imperialisten und ihre Handlanger veranstalten gegen die sozialistischen Länder systematische feindliche Kampagnen. Sie verleumdern und entstellen alles, was in diesen Ländern geschieht. Für sie ist es das wichtigste, die Menschen dem Sozialismus zu entfremden.“

Dazu werden verschiedene Methoden und Mittel der Einwirkung auf die Sowjetmenschen ausgenutzt. Der Religion wird dabei keine geringe Rolle eingeräumt. Religiöse Fragen werden oft künstlich mit nationalen verbunden. Die bürgerlichen Ideologen suchen zu beweisen, daß ein Deutscher unbedingt ein Lutheraner, Katholik oder Baptist, ein Kasache ein Mohammedaner und ein Russe ein Rechtgläubiger sein müsse. Dabei wird bewußt die Tatsache umgangen, daß die überwiegende Mehrheit der Einwohner unseres Landes überzeugte Atheisten sind.

Unter dem Vorwand des Kampfes um die Menschenrechte verfälscht die bürgerliche Propaganda die Lage der Religion und der Kirche in der UdSSR. Einerseits besteht die Tendenz, zu beweisen, daß es in der Sowjetunion angeblich keine Gewissensfreiheit gebe und daß die Gläubigen keine Möglichkeiten haben, ihre religiösen Kuthandlungen auszuüben, daß sie auf jede Weise bedrängt werden. Andererseits wird „argumentiert“, daß die Kirche in der UdSSR eine „Gehilfin des Staates“ geworden sei und daß sich ihre Glaubenslehre kaum von der kommunistischen Ideologie unterscheiden.

Gegner der sozialistischen Ideologie darzustellen. Diesem Thema sind die antisowjetischen Schriften gewidmet, die in unser Land illegal eingeschleust werden und unter dem Deckmantel religiöser Propaganda die sozialistische Gesellschaftsordnung verleumdern, die Rundfunksendungen, in denen weniger religiöse Dogmen und Gebote, als vielmehr ausgeklügelte Konflikte zwischen den Leitern einzelner religiöser Gruppen und den örtlichen Behörden behandelt werden.

Dabei wird die bewußte Verletzung der sowjetischen Gesetze über Religion und Kirche als das Merkmal einer „wahren Religiosität“ gewertet. In der bürgerlichen Presse, im Rundfunk und Fernsehen werden des öfteren die Anhänger des sogenannten „Kirchenrates der christlich-evangelischen Baptisten“, einzelne Gruppen der Fünfziger, reformierte Adventisten, die Zeugen Jehovas erwähnt, d. h. die religiösen Strömungen, deren Tätigkeit entweder mit fanatischen Kulte verbunden sind, die die Gesundheit der Menschen schädigen (Glossolalen, „sanitäre Reform“ u. a.) oder mit gesellschaftswidrigen Erscheinungen (Kriegspropaganda, Verleumdung der sowjetischen Wirklichkeit, Versuche, die Gläubigen der aktiven Beteiligung an der gesellschaftlichen und Arbeitstätigkeit fernzuhalten usw.).

Ungeachtet dessen, daß alle besagten religiösen Gruppen nur einen kleinen Anteil an der Gesamtzahl der Gläubigen unseres Landes bilden, sucht die bürgerliche Propaganda die Sache so darzustellen, daß gerade sie den gegenwärtigen Stand der Religion in der UdSSR bestimmen. Ein unbedeutender Teil der religiösen Extremisten, die die Religion zu ihren Zwecken auszunutzen suchen, wird als „Innere Opposition“ der sowjetischen Gesellschaftsordnung gewertet.

Derlei Behauptungen entsprechen nicht im mindesten der Wirklichkeit. Die überwiegende Mehrheit der Gläubigen der Sowjetunion sind ehrliche Sowjetbürger, für die die Sowjetmacht ihr eigenes Fleisch und Blut ist. Maßgebend sind in diesem Aspekt die Äußerungen einzelner religiöser Funktionäre, die das wahre Wesen der falschen „Verfechter der Rechte der Gläubigen“ in der UdSSR aufzeigen. So hat Pimen, Patriarch von Moskau und ganz Rußland die Verleumdungen einzelner ausländischer Zeitungen demontiert und erklärt, daß die in der bürgerlichen und Emi-

grantenpresse veröffentlichten Materialien einen politischen Charakter tragen und darauf gerichtet sind, unserer Heimat Böses anzutun, indem sie diejenigen desinformieren, die aus irgendeinem Grund außerhalb der Grenzen unseres Landes wohnen.

Die Juden aus Alma-Ata, die sich zum mosaischen Glauben bekennen, haben in der „Kasachstanskaja Prawda“ die provokatorische Konferenz der Zionisten in Brüssel verurteilt. Sie schreiben: „Wir sind gleichberechtigte Bürger des Sowjetlandes, unsere Brüder und Schwestern, Kinder und Enkel erwerben Hochschulbildung, wirken in allen Bereichen der Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, bekleiden verschiedene Posten im Staatsdienst und in der Verwaltung. Wir genießen volle Freiheit in der Ausübung unserer religiösen Kuthandlungen. In unserer Gemeinde beten wir für die Rettung der Juden in Israel und in den kapitalistischen Ländern vom zionistischen und imperialistischen Joch.“

Vor einigen Jahren sagte der Priester der Gemeinde der christlich-evangelischen Baptisten im Dorf Usun-Agatsch, Gebiet Alma-Ata, bei der Begründung einer Baptistengruppe aus der BRD, daß die Deutschen, die in der Sowjetunion leben, hier ihre wahre Heimat haben. „Wir pflegen die Nächstenliebe und begrüßen daher herzlich alle, die mit Liebe zu uns kommen. Und umgekehrt: wer zu uns mit dem Schwert kommt, der soll, wie es in der Bibel heißt, durch das Schwert umkommen.“

Die meisten Gläubigen in unserem Land unterstützen wärmstens die Politik der Partei und des Staates und bekräftigen das durch ihre aktive Beteiligung an der Arbeit und am gesellschaftlichen Leben. Man darf nicht grundlos behaupten, daß unsere ideologischen Gegner dies nicht wissen. Warum entstehen sie aber die wahre Sachlage, warum suchen sie in Gläubigen einen Verbündeten?

Während wir über verschiedene politische Orientierungen der Kirchen sprechen, vergessen wir nicht, daß die Religion im Prinzip eine Weltanschauung ist, die der wissenschaftlich-materialistischen widerläufig. Gerade darauf baut der Imperialismus auf, welchen politischen Positionen die jeweilige Kirche auch stehen möge, sie ist die Trägerin einer den Sowjetmenschen fremden Ideologie. Nicht von ungefähr wurde seinerzeit im Informati-

onsblatt, herausgegeben vom Münchener Institut für Erforschung der UdSSR, ein Artikel unter dem Titel „Das Bestehen der Religion in der UdSSR ist eine Herausforderung an die kommunistische Theorie“ veröffentlicht.

Auf die Religion baut man auch aus folgenden Gründen. Da im Bewußtsein der meisten Gläubigen die religiöse Ideologie und die kommunistischen Ideen nebeneinanderbestehen, bleibt es zwiespältig. Und das bietet die Möglichkeit des Eindringens einer fremden Ideologie in ein solches Bewußtsein, weil gerade die bürgerlichen Theoretiker des psychologischen Krieges rechnen, gerade auf Menschen mit religiösem Bewußtsein können in erster Linie die westlichen Propagandisten einwirken, die nach außen hin als politisch induzierte Personen auftreten und sich angeblich nur um die Propagierung von „Gottes Wort“ bemühen, in der Tat aber „soziale Aufträge“ des Imperialismus im gegenwärtigen ideologischen Kampf erfüllen.

Eine aktive Propagandatätigkeit gegen den Kommunismus betreiben unter dem Deckmantel der Religion die zahlreichen „unabhängigen“ Forschungs- und Informationszentren, die in verschiedenen Ländern Westeuropas und Amerikas noch während des kalten Krieges organisiert worden sind. Das sind das College des heiligen Antonius in England, das Russische Institut der Universität Columbia, das Institut für politische Psychologie des College Brooklyn, das Bundesinstitut für Erorschung des Ostens und der internationalen Beziehungen in der BRD und viele andere.

Die ganze religiös-politische Propaganda wird hauptsächlich auf Kosten der imperialistischen Monopole und Sonderdienste der kapitalistischen Länder betrieben und erfüllt den Willen ihrer Arbeitsgeber. Der Verlust der ehemaligen Herrschaft des Imperialismus, die Entwicklung des weltweiten revolutionären Prozesses, das Wachstum der Kräfte des Sozialismus, seine realen Erfolge zeigen den gegenwärtigen Imperialismus, nach neuen Formen des Antikommunismus zu suchen, unter denen die Religion wie ehemals eine wichtige Rolle spielt.

Anatoli PODOPRIGORA, Mitglied des wissenschaftlich-methodischen Rats für Atheismus bei der Republikorganisation „Snanije“

# Wirksamkeit der Kurzberatungen

J. M. Temirgalijew, Chefingenieur der Mechanisierten Wanderkolonne Nr. 1701 im Gebiet Kokschetaw, fiel die Rechenschaftslegung auf der Ideologischen Kurzberatung über die Verantwortlichkeit der Bauleiter und Abschnittsmeister für die Erziehung der Arbeiter keinesfalls leicht. Er berichtete über den

Einfluß der Spezialisten der mittleren Produktionsabschnitte auf die Festigung der Disziplin im Kollektiv und mußte zugeben, daß es da ernsthaftere Versammlungen gibt. Die Teilnehmer der Kurzberatung nahmen auch die Mitteilung des Bauleiters W. W. Sorokin entgegen. Das Gespräch

war anspruchsvoll, der Beschluß — konkret. Die ideologischen Kurzberatungen haben sich in die Tätigkeit der Parteikomitees der Sowchose und Kolchose der Rayons Serenda, Kokschetaw, Arysbałyk und anderer fest eingebürgert. (KasTAG)

# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

## Kleine Feiern, große Freuden

Natalia Alexandrowna, unsere Klassenleiterin, schlug uns vor, ein kleines Herbstfest zu veranstalten. Begeistert machten wir uns an dessen Vorbereitung — malten Plakate, fertigten schöne Herbstkompositionen an, übten ein Konzertprogramm ein. Wir Mädchen bucken Kuchen und Kekse.

Am Sonnabendnachmittag versammelten sich die Schüler unserer 6a und unsere Freunde aus den anderen Pioniergruppen zum Fest. Das Konzert verlief ganz gut. Die Jungen und Mädchen aus den anderen Klassen ergänzten das Festprogramm durch gut eingeübte Lieder,

Tänze und Gedichte über die goldene Jahreszeit.

Wir führten auch einen kleinen Gesangswettbewerb durch, in dem unsere Gruppe den ersten Preis gewann. Zum Schluß gab es Teetrinken und Tanz.

Larissa GOSTJUCHINA, Schule Nr. 5

Kustanai

## Herrliche Sträuße

Im Herbst färben sich die Pflanzen und das Laub gelb, golden, scharlachrot bis dunkelrot und braun. Aus dieser Pracht machen wir Herbststräuße. Manchen Mädchen gelingen wahre Kunststücke.

Neulich veranstalteten wir einen Wettbewerb junger Naturfreunde aus der ersten bis zur zehnten Klasse. Die Sträuße und Applikationen bekamen schöne Namen: „Immer scheine die Sonne!“, „Fackel“, „Herbststraum“, „Herbstbild“, „Zwei Brüder — Kasachstan und Rußland“, „Der Traum“ ...

Der erste Platz wurde der Pioniergruppe 5a für das Panneau „Der Herbst“ zugesprochen, zweitbeste waren die Naturfreunde der 4b, und den dritten Preis erhielten die Oktoberkinder der 2a und die Pioniere der 7b.

Die bunten Sträuße von Alla Galjamowa, Irene Miller und Olga Gollowko wurden mit Sonderpreisen bedacht.

Alla ALPEROWITSCH

Gagarino, Gebiet Pawlodar

## Schulerlebnisse

Morgens eilen die Kinder in Kijewka zur Schule. Die bunte Schar zieht fröhlich und laut durch die Straßen.

Bis zum Unterricht bleiben noch paar Minuten. Die Mädchen aus der Unterstufe schaffen es noch seilzuspringen. Oberschüler diskutieren die jüngsten Sportergebnisse. Auf das Glockenzeichen hin stürmen wir alle in die sauberen Klassenräume.

Irene FRIED, Jungkorrespondentin

Gebiet Karaganda

Jeden Tag gehe ich in die Schule, und jedesmal freue ich mich auf das Treffen mit meinen Freunden und Lehrern. Mir gefällt hier alles: die Blumen im Foyer, die Plakate und Bilder an den Wänden.

Sehr gern esse ich in unserer Schulkantine zu Mittag, lese im hellen Lesesaal. Während des Unterrichts der zweiten Schicht bleibe ich manchmal im Korridor und lausche den Tönen und Geräuschen im Musikzimmer, im Sprachlabor und in der Turnhalle.

Wenn ich einmal groß bin, will ich als Lehrerin in meiner Schule arbeiten.

Lene HOLZ, 6. Klasse

Leninskoje, Gebiet Aktjubinsk

## Richtig gewählt

Seit dem 1. September bin ich Freundschaftspionierleiterin in meiner Heimatschule von Kischmisch. Die Arbeit gefällt mir ganz gut. Als Schülerin war ich zuerst Mitglied des Pionierfreundschaftsrates, dann des Komsomolkomitees, so daß ich alle Schüler kenne. Natürlich hilft es mir in meinem neuen Amt.

Die Pioniere und Oktoberkinder sind wissensdurstige und unternehmungslustige Leute. Sie haben schon viel Altstoffe gesammelt, wollen auch Solidaritätsaktionen durchführen. Bei der Ernte haben sie im Sowchos „Trudowik“ gut geholfen. Auf der Liste stehen bereits viele gute Taten meiner Pioniere. Ich bin froh, daß ich meinen Beruf richtig gewählt habe.

Nina NICKEL

Gebiet Dshambul

David JOST

## Tauben

Es war am frühen Sommermorgen als jäh heraufzog die Gefahr: Zwei Tauben flitzten durch

die Lüfte, verfolgt von einem Steppenaar.

Und in verhängnisvoller Stunde, erschöpft, getrieben in die Flucht, da haben im Gehöft bei

Menschen sie Schutz und Unterkunft gesucht.

Sie zitterten am ganzen Leibe, verdrossen, scheu und abgehetzt. Klein Hänschen hat in aller Eile den Tauben Futter vorgesetzt.

Wie freute er sich seiner Gäste! Und siehe! Gleich am selben Tag begann für seine neuen Freunde zu baun er einen Taubenschlag. Geschieht den Vögeln und

den Tieren im Leben jemals großes Leid, ist Hänschen stets von ganzem Herzen zu helfen ihnen gern bereit.



Der junge Botaniker beobachtet eine Kaktsee. Foto: Alexander Engels

## Die Schöne und das Tier

Französisches Märchen

Es war einmal ein Kaufmann, der hatte drei hübsche Töchter. Die jüngste aber sah so lieblich aus, daß alle sie nur die Schöne nannten.

Als die Kinder herangewachsen waren, verlor der Kaufmann Hab und Gut. Da kam eines Tages die Nachricht, eins seiner Schiffe sei gerettet und mit einer Ladung kostbarer Waren auf dem Heimweg.

Der Kaufmann sattelte sein Pferd, um zum Hafen zu reiten.

„Bring uns neue Kleider mit!“ forderten seine Ältesten.

„Und du, mein Kind, was wünschst du dir?“ fragte er die Jüngste.

„Nur eine weiße Rose, wenn du eine siehst“, antwortete die Schöne.

Der Kaufmann ritt. Doch als er anlangte, erfuhr er, daß auch dieses Schiff gesunken war. Arm, wie er ausgezogen, kehrte er zurück. In dessen brach die Nacht herein; und im dunklen Walde verirrte er sich. Plötzlich erhob sich vor ihm ein Schloß. Das funkete hell von mehr als hundert Lichtern, obwohl es unbewohnt schien. Der Kaufmann führte sein Pferd in den Stall und staunte. Wasser und Hafer standen bereit, als hätte man Gäste erwartet, und in der Halle des Schlosses war der Tisch für ihn gedeckt mit köstlichen Speisen und Getränken. Hungrig, wie er war, griff er zu und

bediente sich. Dann suchte er sich ein Plätzchen zum Ruhen und legte sich nieder und schlief.

Am Morgen ging er zu seinem Pferd. Und als er unterwegs einen Rosengarten entdeckte, erinnerte er sich an den Wunsch seiner jüngsten Tochter. Er pflückte eine Blüte.

Im selben Augenblick vernahm er ein zorniges Brummen; und wütend raste ein Tier in Menschenkleidern herbei.

„Undankbarer, stiehlt die Rosen, die meine einzige Freude sind! Sterben sollst du!“ schrie es mit schrecklicher Stimme.

Der Kaufmann erschrak. „Vergib mir“, bat er das häßliche Tier. „Ich wußte nicht, wie teuer dir diese Blüte ist, die ich für eine meiner Töchter brach.“

„Töchter hast du? Gut. Wenn eine an deiner Statt zu mir kommt, werde ich dir verzeihen. Wenn nicht, mußt du hierher zurückkehren, sobald drei Monate verflissen sind. Gibst du mir dein Wort?“

„Ich gebe es“, sagte der Kaufmann, obwohl er nicht die Absicht hatte, eins seiner Kinder dem häßlichen Tier zu opfern. Er dachte nur: Fort von hier und nach Hause!

Als er den Töchtern berichtete, was ihm widerfahren war, begannen die beiden ältesten zu jammern und zu klagen. Die Schöne

aber sprach: „Sei nicht traurig. Ich gehe hin.“

Was der unglückliche Vater auch tat, um ihren Sinn zu ändern, es war alles vergebens. Nach drei Monaten stieg sie zu ihm aufs Pferd und ritt mit ihm durch den dunklen Wald zu dem verzauberten Schloß. Das Tier wartete schon auf sie.

„Kommst du freiwillig?“ fragte es die Schöne.

„Ja“, sagte sie.

Da befahl das Tier dem Vater heimzureiten.

Die Schöne geleitete es in ein Zimmer, so heiter, hell und behaglich, wie sie noch keins gesehen hatte. Das Wunderbarste darin aber war ein Spiegel, der zeigte ihr, was sie sich wünschte. Ach, wenn ich doch wüßte, wie es meinem lieben Vater ergangen ist, dachte sie, und schon erblickte sie ihn, der gesund zu Hause vom Pferd sprang.

Das Tier ist zwar häßlich, aber sehr freundlich, sagte sich die Schöne. Aber wie graute es sie, als es am Abend anklopfte und fragte: „Schöne, darf ich mit dir speisen?“

Nein! wollte sie schreien. Doch als sie in seine traurigen Augen sah, sagte sie „ja“ und ging mit ihm in die Halle. Nach dem Essen verbeugte sich das Tier vor der Schönen und bat: „Willst du meine Frau werden?“

„Um Himmels willen! Niemals!“ Die Schöne ließ das Tier so traurig sein, wie es wollte, und rannte in ihr Zimmer. Und so geschah es jeden Tag.

## Nach Herzenswunsch

Etwa 12 Jahre besteht in der Mittelschule von Jelenowka eine Schülerproduktionsbrigade. Aus ihr sind tüchtige Fachkräfte für den Agrarbetrieb hervorgegangen. Mehrere Jungen und Mädchen haben hier ihren Beruf gefunden.

Die Oberschüler erlernen in ihrer Schule vier Berufe — die des Maschinenmelkers, Viehpflegers, Mechanisators und Reparaturarbeiters. In gut ausgestatteten Lehrkabinetten und Werkstätten machen sie sich mit modernen Landwirtschaftsmaschinen bekannt. Der theoretische Lehrkursus ist mit der Praxis eng verbunden. Die Mädchen betreuen

selbständig eine Kuhgruppe. Die jungen Mechanisatoren befehligen sich an der Ernte im Rahmen des Lehrplans für praktischen Unterricht. Sie helfen Getreide, Kartoffeln und Rüben einbringen. Dabei haben sie sich gut bewährt.

In dieser Schule wissen die Pioniere und Komsomolzen die Arbeit der Ackerbauern und Tierzüchter zu schätzen, denn ihre Eltern sind ja im Sowchos tätig.

Die Roten Pfadfinder haben hier jüngst das Museum für Arbeitsruhm organisiert. Sie haben reiches Material über Bestarbeiter und Neulandererschließung gesammelt. Zu ihrem

Erntefest luden sie alle Schrittmacher ihres Sowchos ein, schenkten ihnen Blumen und sangen ihre Lieblingslieder. Der Mechanisator Woldegar Schmidt dankte den Pionieren aus dem Trupp „Körnchen“ für die Hilfe bei der Ernteeinbringung: „Ihr habt uns gute Dienste geleistet, indem ihr die LKWs überprüft. Für einen Kombiführer gibt es nichts Schlimmeres, als wenn er sieht, wie das kostbare Getreide durch die Ritzen der schlecht abgedichteten Wagenkasten auf den Feldweg rinnt.“

Schon in der Unterstufe machen sich die Schüler hier mit den Berufen ihrer Eltern vertraut.

Thomas TOTENBEIL  
Gebiet Koktschetaw

## Willkommen in „Melodija“!

Frieda Helmuth ist Deutschlehrerin in der Schule Nr. 3 von Karabalta. Sie ist eine große Musikfreundin und bemüht sich, in ihren Schülern die Liebe zur Musik zu wecken. Sie hat mit ihren Zöglingen den Pionierklub „Melodija“ organisiert. Dort machen sie sich mit dem Schaffen russischer, deutscher, italienischer und französischer Musiker vertraut, hören sich Musikwerke von Schallplatten an und diskutieren darüber.

Die Mitglieder des Klubs beteiligen sich aktiv an allen Musikabenden und Pionierabenden. Vor kurzem luden sie alle Schüler zum Abend „Kampf- und Arbeitslieder“ ein. Sie hatten in ihrem Klassenzimmer Bilder von Komponisten ausgehängt, deren Werke im Konzert standen. Das Einleitungswort sprach die Lehrerin. Sie sagte: „Die Musik hilft uns täglich, sie klingt in unseren Herzen, in unseren Erinnerungen. Gute Musik und gute Lieder braucht ein Mensch stets, wenn er fröhlich und auch wenn er traurig ist.“ Toni Schweizer sprach über Lenins Lieblingswerk — die „Appassionata“ von Ludwig van Beethoven. Und schon wird ein Auszug aus diesem berühmten Werk intoniert. Ein

besonderer Punkt des Programms war die „Internationale“, die Hymne der Werkfähigen des ganzen Planeten.

Feierlich und aufrüttelnd klingt das Lied „Der heilige Krieg“. Nafascha Miller erzählt die Entstehungsgeschichte dieses Liedes und wie es in den ersten Kriegstagen die Menschen zum Kampf für Freiheit und Unabhängigkeit unserer sozialistischen Heimat aufrief.

An diesem Tag wurden viele schöne Kampflieder gespielt und von den Kindern selbst gesungen. Und singen können die Pioniere der 6b wirklich gut. Besonders eindrucksvoll erklingen die Lieder „Buchenswalds Mahngeläut“ und „Wo nimmt seinen Anfang das Heimatland?“, „Der Marsch der jungen Pioniere“ des Komponisten Deschkin. Die Pioniere der achtziger Jahre sangen begeistert das Marschlied, das einst ihre Großeltern gesungen hatten, in deutscher und russischer Sprache. Über die Entstehungsgeschichte dieses Marsches berichtete Heinrich Dyck.

Wladislaw KIRSCH

Kirgisische SSR

## Hier ist es immer lebhaft

Die jungen Leser von Balchasch lieben ihre Gaidar-Bibliothek, wo es immer sehr lebhaft ist, denn 4000 Jungen und Mädchen leihen hier Bücher aus. Die Bibliothekarinnen gestalten stets interessante Stände aus. Heute fesselt der Stand „Der kleine Passant“ den Blick der Pioniere. Bunte, ausdrucksvolle Plakate und Bilder erzählen in zugänglicher Form, wie sich die Kinder auf der Straße zu verhalten haben. Viele Bücher erklären die Verkehrsregeln. Der Stand „Neue Bücher“ stellt die Neuausgaben des Jahres 1981,

darunter spannende Erzählungen über junge Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges, neue Märchen und Tiergeschichten, vor. Für die Abc-Schützen gibt es bunte, wunderbar illustrierte Bücher. Die Pioniere helfen ihnen bei der Wahl des Buches.

An manchen Tagen hört man im Lesesaal Musikklänge, lautes Lachen und Singen. Am Wochenende werden hier oft Wissenstests, Disko-Abende, verschiedene Wettbewerbe durchgeführt.

Wilhelm BUCHLER

## Meine Geschwister

Ich habe acht Geschwister. Sie alle sind entweder schon berufstätig oder studieren noch. Drei meiner Brüder und zwei Schwestern sind verheiratet. Ein Bruder studiert in Karaganda, ein anderer ist im Armeedienst, und noch einer lernt in der Berufsschule. Wenn alle Geschwister zusammenkommen, wird unser geräumiges Eigenheim dennoch zu eng. Die Augen unserer Eltern strahlen dann von Glück und Stolz. Ich muß oft

über meine Erfolge im Lernen und in der Pionierarbeit erzählen. Die Geschwister möchten natürlich eine ausgezeichnete Schülerin und aktive Pionierin zur Schwester haben. Ich bemühe mich auch, aber manchmal gelingt es mir nicht, ein gutes Vorhaben bis zum Ende zu führen.

Ainakul IDRISOWA,  
7. Klasse  
Gebiet Dsheskasgan

## Fest verwachsen

Für meine Altersgenossen ist dieses Schuljahr das letzte. An einem schönen Sonnabend luden wir die Lehrer zu einer Tasse Tee ein.

Diesem Ereignis ging eine Vorbereitung voraus. Wir baten unsere Lehrer, Fragebögen auszufüllen. Die Fragen waren ganz einfach: An welchen Tag erinnern Sie sich gern, welches Lied möchten Sie sich anhören? usw.

Wir bereiteten für sie ein Wunschkonzert vor, bastelten kleine Souvenirs. Unsere Fotofritzer knipsten unbemerkt unsere Lehrer, und aus den Fotos wurde eine Vitrine gefertigt.

Die Lehrer lobten die Fotos. Sie waren angenehm überrascht. Das freute uns alle.

Zu diesem Abend schmückten wir die Klasse — auf die Tische kamen schöne Decken und Blumensträuße. In den Tassen dampfte der Tee, und die selbstgebackenen Torten dufteten wunderbar. In dieser ungezwungenen herzlichen Atmosphäre spürten wir, wie fest wir mit unserer Schule, mit unseren Lehrern verwachsen sind. Der Abschied wird uns sicher nicht leicht fallen.

Amalia BRUCH,  
Thälmann-Schule  
Gebiet Tschimkent

## Traditionelles Sportfest

Endlich kam der traditionelle „Tag der Gesundheit“, der in unserer Schule schon mehrere Jahre lang jeden Herbst veranstaltet wird.

Gewöhnlich bereiten sich die Schüler auf dieses Sportfest vom ersten Tag des Schuljahres an vor. Jede Klasse hat ihr eigenes Emblem. Alle trainieren fleißig.

Besonders beliebt ist bei uns das Laufen. Die Jungs der Unterstufe müssen die 500-m-Strecke und die Mädchen die 300-m-Strecke zurücklegen.

Bei den Oberschülern ist die Aufgabe etwas komplizierter, aber auch sie haben die Prüfung gut bestanden. Auf der 1000-m-Strecke ist Wassili Danilenko allen zuvorgekommen, bei den Mädchen war Lena Warawkina die Beste.

Außerdem weiteten wir im Fuß- und Volleyball. In der nächsten Runde werden sich die Sieger mit den besten Sportlern aus anderen Schulen treffen.

Artur FITTERER,  
Schüler der 9b, Schule Nr. 6

Zelinograd

Alexander BRETTMANN

## Walddämmerung

In die gold'ne Waldestiefe setzt die Sonn' sich nieder. Es verhalten auf den Kiefern letzte Vogellieder.

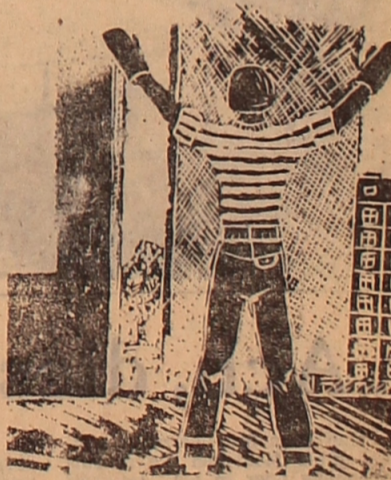
Im Gebüsche Has' und Igel schläfrig sich verstecken. Auch die Mücken und die Fliegen

ruhen in den Hecken.

Eichhörnchen schlüpft müd und duslig

in sein trautes Nestchen. Bloß der Nachtwind, frech und gruslig,

säuselt in den Ästen.



„Mein Bruder ist Bauarbeiter“  
Zeichnung: Eugen Kumpmann,  
13 Jahre, Petropawlowsk

## Miki sorgt für Brieffreunde

Kairat, Lucmilla und Lene sind Schüler der 7. Klasse, sie lieben gern Sport und lesen Bücher. Sie möchten unter ihren Altersgenossen mit gleichen Interessen gute Briefpartner finden.

Sie wohnen:  
638750 Павлодарская область, Баян-Аулский район, село Каражар  
Kairat MUSSIN

472410 Карагандинская область, Нуринский район, поселок Клевка, ул. Колодия, 31  
Lucmilla TRONTO

ул. Северная, 18  
Lene NELSEN



Das Kollektiv des Kraftverkehrs...

Wie ist die Tätigkeit eines Taxiparks...

Ein Taxipark stellt sich vor

sich bei näherer Untersuchung oft als unbegründet erweisen. Man klagt manchmal über schlechte Bedienung...

Ein blühendes Land

Im Spätsommer dieses Jahres hatte ich Gelegenheit, in einer Reisegruppe von 30 Touristen aus der DDR Sowjetkasachstan zu besuchen...

Tüchtige Arbeiterdynastien

In der Siedlung Shelesinka lebt die Familie Leirich, die alle hiesigen Einwohner gut kennen. Das Haupt der Familie Karl Leirich arbeitet längere Zeit in einem Kraftverkehrsbetrieb...

Nützliche Sache

Heinrich Stürz ging den Weg von einem einfachen Kraftfahrer bis zum Leiter des Kraftverkehrsbezirks im Rayon Schemoneicha. Über zehn Jahre steht er an der Spitze des Betriebes...

Beiderseitig vorteilhaft

Weder durch die Sonne noch durch Regen verblasen die grellen Farben der Kleiderwebstoffe, die von der Alma-Ataer Textilfabrik...

Archäologischer Fund nach alter Sage

Eine frühmittelalterliche Siedlung ist in den Bergen der Autonomen Republik der Tschetschenen und Inguschen nach Schlieferungen einer alten Sage entdeckt worden...

Im Ballett-Studio

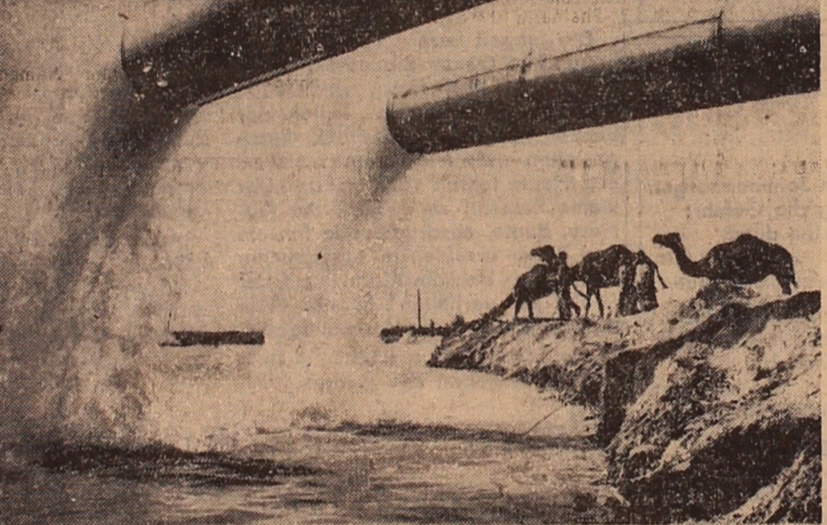
Im Rayonzentrum Dershawinsk, Gebiet Turgai, ist kürzlich ein Ballettstudio eröffnet worden. Den Erstunterricht im klassischen Tanz erhielten hier 25 Jungen und Mädchen...

Fachleute fürs Dorf

Die neue Fachschule für Kulturarbeiter in Uraisk wird im laufenden Planjahr fünf 700 Fachleute - Bibliothekare, Leiter der Laienkunst, der Orchester, Fotostudios - für die Kulturhäuser und Klubs des Gebiets ausbilden.

Rheumatische Erkrankungen

„Rheuma“, wie es im Volksmund heißt, umfaßt mehr als 100 verschiedene Krankheitsbilder. Die rheumatischen Erkrankungen werden in zwei große Hauptgruppen unterteilt...



Der Kanal „W. I. Lenin“ zieht sich über 1000 Kilometer in der wasserlosen Karakum-Wüste in Turkmenien.

Die Stauwerke der Karakum-Kanal, die an diesem handgearbeiteten Fuß entstanden, sind reich an Fischen.

„Ach, diese Kleinigkeiten!“

Man kann fest überzeugt sein, daß diese Menschen nie in eine Wohnung oder in ein Geschäft einbrechen werden. Doch am Feldrand vom Acker eine volle Tasche Kartoffeln „mitzunehmen“, das halten sie für möglich...

ne Familie sorgen müsse. Der „fürsorgliche“ Familienvater verschweigt aber, daß er einen eigenen Gemüsegarten besaß, auf dem auch Kartoffeln wuchsen.

„Melodien“ meiner Stadt

laut der Titel des neuen Unterhaltungsprogramms im Kasachischen Fernsehen, das die Zuschauer mit dem Schaffen kasachischer Komponisten und Interpreten wie Alibek Dnischew und Rosa Rymbajewa, die Volkskünstler der Republik, Solisten Samsam Dautow und Nagma Jekskäljewa, das Estradenensemble „Gulder“ und anderen bekannt macht.

Bücherfest

In Atbassar, Gebiet Zelinograd, fand ein großes Bücherfest statt, das dem 250. Jahrestag der freiwilligen Vereinigung Kasachstans mit Rußland gewidmet war.